

Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

### Predigtimpuls

Letzter So.n.Epiphantias - 02. 02. 2025

von Pastorin Veronika Hansberg

### **Predigttext: Matthäus 17,1-9**

*Und nach sechs Tagen nahm Jesus mit sich Petrus und Jakobus und Johannes, dessen Bruder, und führte sie allein auf einen hohen Berg. Und er wurde verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht. Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia, die mit ihm redeten.*

*Petrus aber antwortete und sprach zu Jesus: Herr, es ist gut, dass wir hier sind; wenn du willst, so will ich hier drei Hütten bauen, dir eine, und Mose eine, und Elia eine. Während er noch redete, siehe, da kam eine lichte Wolke und überschattete sie; und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören.*

*Als die Jünger das hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr.*

*Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: Steht auf und fürchtet euch nicht. Als sie aber ihre Augen erhoben, sahen sie niemanden als Jesus allein. Und als sie vom Berge herabgingen, gebot ihnen Jesus und sprach: Ihr sollt niemandem erzählen, was ihr gesehen habt, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.*

Wenn uns ein Licht aufgeht, dann verstehen wir. Wenn uns ein Licht aufgeht, dann ist alles klar. Auf einmal. Von einem Moment auf den nächsten. Und oft kann man das nicht selbst machen, schon gar nicht bei anderen. Wenn uns ein Licht aufgeht, machen wir eine Erfahrung herausgenommen aus dem Alltag. Ein heller Moment. Eigentlich ist der Kopf voll unaufgeräumter Gedanken und einem grauen Unterwegssein durchs Leben. So mag es Jesus und den Seinigen gegangen sein auf dem Weg.

Da nimmt Jesus sie heraus aus diesem Alltag. Hat drei seiner Freunde und Schüler mit sich genommen. Auf einen Berg. Die Dinge von oben sehen. Die Aussicht. Veränderung der Perspektive. Das Land, durch das Jesus mit seinen Freunden wandert, hat keine hohen Gipfel. Auch der Berg, von dem hier erzählt wird, kann in Wirklichkeit nicht höher als 600 m gewesen sein. Die Wirklichkeit reicht eben nicht aus, um zu erklären, was dort passiert ist. Ein Ausblick und Einblick in alle Zeiten. Jesus mit Jakobus, Petrus und Johannes auf dem Berg, wie Matthäus es erzählt. Gemeinsam hinaufgestiegen. Da unten, da waren es Berge. Berge von Arbeit. Und all die Ängste und Alltagsorgen, hoch und unüberwindlich erschienen sie. Aber von hier oben wirken sie wie Zwerge, unbedeutend, nichtig und klein. Denn hier oben bin ich an einem Ort, wo mich diese nicht erreichen können, ein Ort, herausgefallen aus Raum und Zeit, fern von Angst und Neid und Streit. Hier oben sieht man die Dinge klarer, man kann einmal die Nase über die Wolken heben, und schnuppert ein bisschen an der Ewigkeit.: Alles ist licht und klar – und hell und wahr. Ja, so sind sie die Gipfelerlebnisse - Highlights – die wahren

Höhepunkte - die Lichtblicke in unserem Leben. Momente, in denen man dem Himmel ein Stück näher ist.

Nun, was sahen die Jünger? Neben Jesus stehen Mose und Elia. Das ist kein Zufall., dass es gerade diese beiden sind. Auch sie haben ihr Bergerlebnis mit Gott gehabt. Mose war der erste, er empfing dort die zehn Gebote, Angebote zum Leben, auch Elia war dort, auf der Flucht vor seinen Bedrängern, und erhielt Weisungen von Gott. Er wird der letzte sein. Denn in einer Volkslegende heißt es, er komme wieder, wenn das Gottesreich unmittelbar bevorsteht. Knapp drei Jahre sind Jakobus, Johannes und Petrus jetzt zusammen unterwegs. Sie kennen diesen Jesus. Vielleicht sogar schon länger. Sie haben gehört, was er über Gottes Herrschaft erzählt hat. Sie haben gesehen, was er getan hat. Sie wussten, das ist ein besonderer Mensch. Sie ahnten schon, und einer hatte es sogar ausgesprochen: Du bist Gottes Sohn. Das lässt Jesus seine Jünger alles erfahren, dort auf dem hohen Berg. Nach dem Aufstieg, da sehen sie seine Verwandlung. Das ist das griechische Wort, das hier steht: Metamorphose. Luther übersetzt das mit „Verklärung“. Es ist eine Verwandlung. In dieser Verwandlung sehen sie ihn, wo wie er ist, so wie er immer war, aber doch ganz neu. Leuchtend, weiß engelsgleich, nicht von dieser Welt. Das hätten sie nie gedacht, gleichzeitig haben sie es schon immer geahnt. Es gibt Momente, die vergisst man nicht. Hoch und licht - Highlights eben. Da steht man da mit weit aufgerissenen Augen – und kann es doch nicht fassen, was man da sieht. Und so ist es wohl den drei Jüngern ergangen, dem Petrus, dem Johannes und dem Jakobus, als sie diese sonderbare Erscheinung hatten: Jesus eingehüllt in göttlichen Glanz, leuchtend wie das Licht. Umrahmt von zwei ganz besonders wichtigen Männern, zwei Säulen des Alten Testaments, Mose und Elia, und dann spricht Gott auch noch selbst. Näher kann man dem Himmel kaum kommen. Situationen, in denen, sich alles zusammenfügt, alles zusammen passt. Ein Gipfeltreffen der besonderen Art. Man kann solche Momente nicht machen. Nicht für sich selbst, aber auch nicht für andere. Sondern sie werden von Gott geschenkt, da wo wir sie brauchen. Man kann Petrus da schon verstehen: Prima,

dachte er sich wohl, hier ist gut bleiben. Lass uns mal schnell drei Hütten bauen, für jeden eine. Er ist wirklich ein Fachmann dafür, wie man in bester Absicht immer das Falsche sagt oder tut. Es ist ja keine schlechte Idee, aber: Ein leuchtender Moment ist nur ein Moment. Man kann darin nicht wohnen. Petrus will das Glück festhalten, den kostbaren Moment will er konservieren... aber das geht nicht. Die Herrlichkeit, die sie da erleben, ist einfach zu groß als dass sie irgendwo hineinpassen könnte. Eine solche Erfahrung lässt sich nicht in Konserven pressen; weder die Luft, noch das Licht - es geht einfach nicht. Nichts können wir festhalten, auch das nicht, was wir lieben. Es wohl doch keine so gute Idee. Plötzlich fällt nämlich ein Schatten auf die Szene, die eben noch so licht war und klar. Eine Wolke zieht auf und eine Stimme sagt: Nein. Dies ist mein lieber Sohn, auf den sollt ihr hören. Auf DEN sollt ihr hören und nicht auf Mose und Elia: Gott will nicht, dass wir unsere Hütten bauen, da wo er ist, er will wohl nicht, dass wir uns bei ihm verkriechen und uns in himmlischen Höhen häuslich niederlassen. Vielmehr will er bei uns sein, er will bei uns wohnen und in unsere Herzen einziehen. Wir müssen nicht abheben und in Luftschlössern leben, denn er will zu uns herunterkommen, auf den Boden der Tatsachen.

Und was sagt uns Jesus? Nun als erstes sagt er: Steht auf und fürchtet euch nicht! Darauf sollen wir hören. Steht auf und fürchtet euch nicht! In diesem einen Satz ist das ganze Programm Gottes, sein Evangelium zusammengefasst. Fürchtet euch nicht! Das ist die Weihnachtsbotschaft. Und: Steht auf! Ein Ausblick auf Ostern? Aufstehen im Leben? Ein Vorgeschmack? Ein weiter Bogen wird hier geschlagen, Weihnachten und Ostern in einem Satz. Steht auf und fürchtet euch nicht. Jesus wird nicht müde, das immer wieder den Menschen zu sagen, ihnen dies zuzusagen und sie damit aufzurichten, um ihnen die Furcht zu nehmen. Und da braut sich gerade einiges zusammen hier, vor dem man sich wahrlich fürchten kann. Fürchtet euch nicht! Heißt nicht: Da gibt es keine Angst. Da hat es keine zu geben. Nein, es heißt: Schau anders auf die Angst. Vielleicht wie von einem Berg. Damit sie kleiner ist. Die Angst darf nicht die Macht haben über dein Leben. Das heißt es.

Jesus sagt das zu einem Menschen wie Petrus, der einst voller Angst war und meinte, nichts wert zu sein. Einer, der sich nichts traute und sich auch nichts zutraute. Und ausgerechnet zu dem sagt Jesus: Steh auf! Ich habe Großes mit dir vor, denn ich will dich zum Menschenfischer machen.

Ich will auch auf so einen Berg. Unbedingt. Die Dinge klarer sehn. Das, was uns groß und wichtig erscheint, winzig und klein. Den Blick zurecht rücken. Licht für meinen Alltag sehen.

Steht auf und fürchtet euch nicht! Das gilt besonders, wenn es wieder bergab geht, zurück ins Tal, zurück in den Alltag. Die Bibel ist ein sehr realistisches Buch. Sie weiß, dass so ein Sonntagsausflug der Seele nicht von Dauer ist. Es geht vom Berg der Verklärung wieder ins Tal der Bewährung. Im Tal findet unser Leben statt. Dort sind unsere Hütten und Häuser. Und das Leben, das auf uns wartet. Und so müssen wir vom Berg hinunter. Hinunter in den Alltag, irgendwo zwischen Weihnachten und Ostern, Das große Erlebnis von Jesu Herrlichkeit, der heilige Moment, er lässt sich nicht festhalten. Jesus ist jetzt schon auf dem Weg nach Jerusalem, um dort hingerichtet zu werden. Harte Zeiten stehen bevor.

Aber nun ist er da. Sie haben ihn gesehen, wie er wirklich ist in all seiner Pracht, und das wird ihren Blick auf ihn verändern, auch wenn sie ihn jetzt im Tal sehen, auch wenn sie ihn in wenigen Wochen auf einem anderen Berg sehen werden, und dann am Kreuz hängen.

Auch wir sind aus so manchen Träumen aufgewacht und zurück in den Alltag gegangen. Die Erinnerung an erhebende Erfahrungen, die manchmal unseren Alltag unterbrechen, ist noch da. Die Erfahrung selbst ist vorbei. Sie bleibt ein Teil des Lebens und wir sehen das Leben seitdem anders. Wir leben aber nicht nur sonntags und wir feiern nicht jeden Tag ein Fest. Wir leben täglich – tagtäglich - alltäglich. Die Luft da oben auf dem Berg wäre wohl auf Dauer zu dünn für uns, die ganze Zeit in einem solchen Hochgefühl, das halten wir gar nicht aus. Die ganze Zeit high und

euphorisch, immer nur Halleluja und Hosianna, das halten wir doch nicht durch..

Das Leben ist eher breit als lang, stellen wir immer wieder fest. Und wir sind meistens irgendwo mittendrin. Wir wissen nicht, was das Jahr uns bringen wird. Aber eines ist gewiss: Wir gehen diesen Weg ins Tal und im Tal nicht allein. Jesus kommt mit hinunter vom Berg. Er geht mit dahin, wohin wir gehen. Und wenn es denn ein wirkliches Tal ist – egal. Und wenn es denn ein Ort ist, von dem man sagt: Hier ist nicht gut zu sein, was soll's? Und wenn Zeiten kommen, von denen wir sagen: Sie gefallen uns nicht. Er geht mit. Als die Jünger den Berg hinabgingen, kam ihnen der Weg vielleicht entgegen, vielleicht auch nicht. Auch wenn der Weg im Tal lang wird. Fürchtet euch nicht Wir gehen einfach weiter, zusammen. Die Jünger tragen nun sein Licht, seit sie ihn so gesehen haben, auch wenn sie noch nichts sagen durften davon, wie Jesus es ihnen aufgetragen hatte. Aber nun wussten sie von dem Licht. Das Licht für unser Leben. Steht auf und fürchtet euch nicht! Ich bin bei euch alle Tage. Ich gehe mit euch. Auch und gerade in den Ängsten und Sorgen der Zeit. Bis an der Welt Ende.

Amen